

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Liebe Beraterinnen und Berater,

mit dieser Ausgabe haben Sie die Frühjahrsausgabe 2019 der DAJEB-Online-Zeitung "Beratung als Profession" vor sich am Bildschirm. Als Berater\*innen haben wir täglich die Chance, die unterschiedlichen Menschen, die uns ihre partnerschaftlichen und familiären Probleme anvertrauen, zu begleiten und zu unterstützen – und sie in einen urteilsfreien Raum einzuladen. Die DAJEB leistet wichtige Beiträge zur Entwicklung des Berufsfeldes und zur fachlichen Unterstützung von Beratenden. Dabei bewahrt und erneuert sie sich zugleich. Immer wieder gilt es, auf aktuelle Herausforderungen und neue Entwicklungen zu reagieren und eine Plattform für den professionellen Austausch zu bieten.

In dieser Ausgabe finden Sie Einblicke in den Berater\*innen-Alltag und Erfahrungen aus der Praxis: Dr. Rudolf Sanders schreibt über häusliche Gewalt und insbesondere die Verantwortung, die wir Berater\*innen in hochkomplexen Gesprächssituationen tragen. Dass professionelle klientenorientierte Beratung aber auch mit Erfolgen belohnt wird, zeigt Laura Weiß' Falldarstellung einer spannenden Interventionsmethode. Frau Weiß ist Teilnehmerin am 53. Weiterbildungskurs, dem ersten DAJEB-Kurs im Blended-Learning-Format:

<https://www.dajeb.de/fort-und-weiterbildung/53-weiterbildungskurs>)

Aktuelle und beraterisch relevante Informationen finden Sie in der Veröffentlichung des Bundesfamilienministeriums mit neuen Zahlen zur Partnerschaftsgewalt. Ferner wird eine Kampagne zum Thema "Gewalt gegen Frauen" vorgestellt. Opfer sexualisierter Gewalt in der Katholischen Kirche haben ihren Weg auch zu Kolleg\*innen in die katholischen Beratungsstellen gefunden. Das hat den Bundesvorstand Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e. V. anlässlich der Anti-Missbrauchs-Konferenz im Vatikan zu einer Positionierung und einer differenzierten Erklärung veranlasst, welche wir gerne in diese Ausgabe mit aufgenommen haben. Gewalt in nahen Beziehungen wie einer Partnerschaft und Familie und ebenso Trennung und Scheidung haben nicht sel-

ten ihre Ursachen in trauma-bedingten Folgestörungen aus Kindertagen. So finden Sie in den Buchbesprechungen konkrete Hilfestellungen für die beraterische Praxis.

Wir laden auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, herzlich ein, Ihre eigenen Beiträge zu schreiben und uns Einblicke in Ihren Berufsalltag zu gewähren, denn Sie sind in der täglichen Arbeit in den Beratungsstellen nah an den Klient\*innen.



Wir wünschen Ihnen Spaß beim Lesen und freuen uns über jede Rückmeldung unseres noch jungen Magazins!

Für die Redaktion

Annemarie Potthoff

### Aus der Praxis

- Häusliche Gewalt und unsere Verantwortung als Berater\*innen
- Falldarstellung zum erfolgreichen Einsatz der "Arbeit mit dem leeren Stuhl"

### Themen in dieser Ausgabe:

- Neue Zahlen zur Partnerschaftsgewalt 2017 und das Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen"
- Erklärung des Bundesvorstandes Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e. V. anlässlich der Anti-Missbrauchs-Konferenz im Vatikan
- DAJEB Jahrestagung 2020: Paare und Familien – Wirkungsvoll beraten! 12. bis 14. März 2020 in Hannover

### Buchbesprechungen

- *Traum sensible Paartherapie. Mit dem Traum(a)-Haus-Konzept aus der Beziehungskrise*
- *Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung*
- *Das Wohl des Kindes bei Trennung und Scheidung*
- *KiT – Kinder in Trennungsprozessen*

# BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

## Aus der Praxis

### Häusliche Gewalt und unsere Verantwortung als Berater\*innen

Dr. Rudolf Sanders

Lange dauert es, bis Einzelne, Paare oder Familien unsere Hilfe aufsuchen. Da muss die Not oft schon recht groß sein. Wer erzählt schon freiwillig davon, dass man(n) oder frau an dem Ort, der eigentlich mit Entspannung, mit Ruhe, mit Angenommensein assoziiert wird, permanent unter Spannung steht.



Wenn man nicht wissen kann, was plötzlich aus heiterem Himmel passiert. Man sagt vermeintlich ein falsches Wort und bekommt eine Flasche an den Kopf geworfen.

Wieviele Frauen von Partnerschaftsgewalt betroffen sind, ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden.<sup>1</sup> Doch wer würde als Mann zur Polizei gehen und seine Frau anzeigen, weil diese immer wieder ihm gegenüber gewalttätig ist?

Die blonde Frau im Fernsehen löst bei der Partnerin Eifersuchtstiraden aus, durch die der Nachtschlaf mit endlosen Anschuldigungen und Verteidigungsreden geraubt wird. Der Vater würgt die Mutter, schlägt sie und das Kind versteckt sich mit seinem Teddy unter dem Bettgestell. Oder in einem anderen Fall, in dem Geschwister sich im Bett zusammen kuscheln, aneinander festhalten und den Gewaltexzessen im elterlichen Schlafzimmer lauschen.

Das alles wollen weder Täter und Opfer wirklich! In der Regel handelt es sich bei diesen Verhaltensweisen um verzweifelte Versuche, Geborgenheit, Si-

cherheit, Zugehörigkeit, Wertschätzung zu bekommen. Aber die Betroffenen wissen nicht, wie sie diese herstellen können. Ihnen fehlen Selbstwirksamkeitserfahrungen, wie sie Nähe geben und annehmen können; wie sie ihre Bedürfnisse in angemessener Weise ausdrücken und wie sie die ihres Partners oder ihrer Partnerin hören können.

Ein wichtiges Kennzeichen Institutioneller Beratung ist die Niederschwelligkeit. Gespräche können anonym geführt werden. Und es ist wichtig, dass bereits im Erstkontakt Ratsuchende die Erfahrung machen, so angenommen zu sein, wie sie sind. Das bedeutet nicht, mit dem, was ein Mensch tut, einverstanden zu sein! Aber dass das Handeln nicht in Ordnung ist, das wissen die Betroffenen selbst, sonst würden sie nicht eine Partnerschafts- oder Familienberatungsstelle aufsuchen.

Hier haben sie die Gelegenheit, signifikant neue Erfahrungen machen zu können. Etwa zu erleben, so sein zu dürfen, wie sie sind, ohne beurteilt zu werden. Angenommen und akzeptiert zu werden – und manchmal auch "nachbeelert". Wenn wir Berater\*innen ressourcenorientiert gemeinsam mit unseren Klient\*innen zunächst einmal auf das schauen, was ihnen alles gelingt, was sie im Leben schon geschafft haben, bereiten wir einen Boden, auch das andere, was sie selbst nicht an sich mögen, in den Blick zu nehmen. Dann entdeckt er oder sie, dass Verhaltensweisen wie



z. B. Trotz, Verweigerung, Lügen, Gewalttätigkeiten vielleicht alte Überlebensstrategien aus Kindertagen sind. Oftmals ist es auch so, dass die heutigen Täter\*innen selbst einmal Opfer waren und implizit ihnen Gewaltmuster in der Familie vorgelebt wurden.

<sup>1</sup> Siehe unten, S. 5: Vorstellung neuer Zahlen zur Partnerschaftsgewalt 2017

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Wenn Menschen beginnen, sich unter unserem liebevollen Blick, unserem Wohlwollen zu öffnen, bereiten wir ihnen einen Boden, damit sie langsam beginnen können, auch konstruktives Miteinander zu lernen.

Hier haben wir eine besondere Verantwortung! Ratsuchende, die sich uns mit ihren Gewalterfahrungen anvertrauen, sei es in der Rolle als Opfer oder als auch als Täter\*in *wollen* aus diesen destruktiven Kreisläufen aussteigen! Professionelles Arbeiten bedeutet auch, Vorgehensweisen in der Beratung zur Anwendung zu bringen, die wirklich evidenzbasiert sind, die also auf ihre Wirkung und Nachhaltigkeit überprüft wurden. Die Grüne Liste Prävention bietet hier eine gute Orientierung (<https://www.gruene-liste-praevention.de>).

Drei Bücher, die in dieser Ausgabe besprochen werden, bieten in diesem thematischem Zusammenhang Orientierung auf höchstem Niveau:

- Katharina Klees: *Traumasesensible Paartherapie*
- Heike Schader: *Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung*
- Liselotte Staub: *Das Wohl des Kindes bei Trennung und Scheidung: Grundlagen für die Praxis der Betreuungsregelung*

**Falldarstellung zum erfolgreichen Einsatz der "Arbeit mit dem leeren Stuhl" als Interventionsmethode bei einem adoleszenten jungen Mann mit multiplen Selbstverletzungs-Verhaltensweisen**

**Laura Weiß**

### Anmeldung und Anliegen

Zu mir kommt ein junger Mann, Anfang 20, der bei seinem Vater lebt. Die Eltern trennten sich vor zehn Jahren. Nachdem die leibliche Mutter vor drei Jahren schwer erkrankte, zog Herr A. zu seinem Vater.

Anlass für die Beratung waren zunächst die Sorgen des Vaters, da sich Herr A. an Armen sowie Beinen ritzte und wiederholt übermäßig Alkohol konsumiert hatte. Initiative und Anmeldung gingen zunächst vom Vater aus. Für den Aufbau eines Kontrakts und der Selbstmotivation des jungen Man-

nes fragte ich darüber hinaus nach seinen eigenen Anliegen. Als persönliches Ziel formulierte der Klient zu Beginn, er wolle selbstbewusster und mutiger werden.

Im Laufe der Zeit erarbeiteten wir einen tragfähigen Rapport und wandten uns immer tieferliegenden Themen zu. So wurde deutlich, dass es Herrn A. äußerst schwerfiel, seine eigenen Emotionen zu spüren und zu äußern. Das selbstverletzende Verhalten und der übermäßige Alkoholkonsum stellten seine persönlichen Copingstrategien dar, um mit der emotionalen Überforderung umzugehen.

### Vorgeschichte

In der Anamnese berichtete der Klient, dass er bisher keine therapeutischen Behandlungen gehabt habe. Selbstverletzungen fügte er sich seit dem Alter von 16 Jahren zu. Der Alkoholkonsum steigerte sich mit dem 18. Lebensjahr immens, da er mit der



Volljährigkeit hochprozentigen Schnaps erwerben konnte. Als Herr A. zu mir in Beratung kam, lebte er seit etwa fünf Monaten bei seinem Vater. Die Beziehung der beiden erschien mir distanziert. Der Kontakt zur Mutter ist aufgrund deren schweren Erkrankung nur sehr eingeschränkt möglich. Herr A. erzählt von sich aus nicht viel von ihr. In der Familie wurden Gefühle kaum thematisiert. Emotionen – wie Wut oder Trauer – wurden vielmehr durch Kritik oder Häme bestraft. So lernte der Klient, seine Gefühle weder auszusprechen noch zu zeigen.

### Bisheriger Prozessverlauf

Derzeit umfasst der gesamte Prozess insgesamt 27 Einzelsitzungen, die sich auf zweieinhalb Jahre erstrecken. Das erste Jahr war teils noch geprägt von

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

nicht wahrgenommenen oder kurzfristig abgesagten Terminen. Doch mit dem sich allmählich vertiefenden Beziehungsaufbau erschien Herr A. zuverlässiger zu den Gesprächen. Es galt die Balance zu finden zwischen dem vom Klienten formulierten Anliegen und der Abschätzung seines "Gefährdungsrisikos" hinsichtlich seiner selbstschädigenden Bewältigungsstrategien. Anfangs lag der Fokus der Sitzungen auf dem Thema Selbstbewusstsein und Erarbeitung von alternativen Verhaltensweisen statt des Schneidens und Trinkens. Diese Vorgehensweise brachte zunächst auch eine kleine Milderung der Symptomatik. Meiner Einschätzung nach ist die eigentlich wichtige Erfahrung in der Beratung für den Klienten, eine vertrauensvolle Beziehung zu erleben, in der er offen seinen Gefühlen begegnen kann. Je mehr die Selbstexploration des Klienten zunahm, desto intensiver wurden die Themen, bis wir schließlich zu der vorliegenden Grundthematik stießen: der kompetente Umgang mit Emotionen als Kontrast zu dem, was Herr A. darüber in seiner Herkunftsfamilie erlernt hat.

### Darstellung der Beratungssitzung

Zu Beginn einer der fortgeschrittenen Beratungsstunden erzählte Herr A., dass es ihm in letzter Zeit öfter nicht gut gehe und er sich nicht erklären könne, warum. Allein das Reden darüber fiel ihm schwer, weil er oft "nicht" fühle. Dass es für ihn so wenig greifbar sei, erschwere ihm die Kommunikation darüber. Ich bot dem Klienten an, das noch Unbekannte als solches näher anzuschauen.

Dies nahm Herr A. an, woraufhin ich eine Stuhlmethodenvorschlag und den Klienten bat, dieses unbekanntes Gefühl auf einen leeren Stuhl zu setzen, den ich neben uns stellte. Anschließend erklärte ich Herrn A., dass ich neugierig auf dieses Gefühl sei und es gerne näher kennenlernen würde, indem ich ihm ein paar Fragen stellen würde. Da er der Experte für das Gefühl sei, würde ich ihn bitten, die Antworten, die ihm auf meine Fragen einfielen, an mich gerichtet auszusprechen. Herr A. nickte, sodass ich mich dem leeren Stuhl zuwandte, während er auf seinem bisherigen Stuhl in der beobachtenden Perspektive sitzen blieb.

Was nun folgte, war gewissermaßen ein Interview zwischen mir und dem Gefühl, wobei der Klient von seinem gewohnten Stuhl aus für das eigene Gefühl antwortete. So fragte ich nacheinander beispielsweise, seit wann das Gefühl da sei, woher es



komme, was andere darüber denken oder davon wahrnehmen würden und baute weitere zirkuläre Fragen ein. Durch Paraphrasierungen und Zusammenfassungen wiederholte ich die Aussagen des Klienten, damit er selbst seine eigenen Worte noch einmal hören konnte.

Je länger das Interview dauerte, desto mehr konnte sich Herr A. meinem Eindruck nach auf den Explorationsprozess einlassen, denn er antwortete immer selbstverständlicher. Auf diese Weise wurden wichtige Auskünfte über seine Emotionen gewonnen. Zunächst konnte das Gefühl als solches näher identifiziert werden. Nachdem ich ein paar Informationen gehört hatte, bot ich dem Klienten meine erste Paraphrase an, ob es sich um ein Gefühl von Taubheit handeln könne. Herr A. bejahte. Weiterhin erfuhren wir, dass sich die Taubheit mit Traurigkeit abwechselte, wobei die Taubheit den größeren Anteil habe. Die Traurigkeit sei aber zuerst da gewesen und werde von der Taubheit immer wieder abgelöst. Die Taubheit sei entstanden, weil der Klient die Traurigkeit nicht zugelassen habe. Jedoch verängstigte die Taubheit den Klienten mehr als die Traurigkeit, weil er nicht wisse, wie er damit umgehen solle außer mit selbstverletzendem Verhalten.

All diese Antworten gab sich Herr A. selbst. Während der Übung zog ich einen vierten Stuhl für das Gefühl der Traurigkeit heran und ließ die beiden

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Gefühle auch in einen Dialog miteinander treten, wodurch die Wechselwirkung der Emotionen deutlich nachvollziehbar wurde. Die Antworten kamen stets vom Klienten selbst. Zum Schluss entließ ich Herrn A. aus seiner Experten-Rolle und "entrollte" auch die beiden Stühle, indem ich sie aus unserem Blickfeld entfernte. Abschließend reflektierte ich die Übung mit dem Klienten und fragte Herrn A., wie es ihm mit der Methode gegangen sei und was er für sich aus unserer Sitzung mitnehme. Er antwortete, dass er viel über seine Gefühle erfahren habe und sich vornehmen wolle, besser mit seiner Traurigkeit umzugehen und sie mehr zuzulassen, damit die Taubheit nicht "einspringen" müsse.

### Auswertung des Sitzungsverlaufs

Drei wesentliche Ergebnisse konnten in der dargestellten Sitzung erzielt werden.

Das anfangs als "Nichts" wahrgenommene Gefühl konnte bewusstgemacht, identifiziert und sprachlich benannt (symbolisiert) werden. Weiterhin gelang es, das diffuse innere Empfinden zu differenzieren und als zwei unterschiedliche Gefühle zu erkennen. Dadurch wurde das anfängliche "Nichts" schließlich erlebbar und Herr A. ging mit dem Vorsatz aus der Stunde, achtsamer mit dem Gefühl der Traurigkeit umzugehen und sich auszuprobieren bzgl. eigener Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich seiner Gefühlszustände.

Im weiteren Verlauf des Beratungsprozesses nahmen wir die Traurigkeit des Klienten verstärkt in den Blick und wandten uns den daraus entstandenen neuen Herausforderungen zu.

Der Prozess und die Entwicklung eines achtsamen und kompetenten Umgangs mit den eigenen Emotionen gehen weiter, doch wurden mit dieser Sitzung bereits wichtige Fortschritte erreicht. So berichtet der Klient, dass er das selbstverletzende Verhalten erheblich reduziert habe.

Mir selbst als Beraterin hat diese Sitzung verdeutlicht, wie gerade dort, wo Worte fehlen, der Einsatz von aktionalen Interventionsmethoden – hier konkret die Arbeit mit dem leeren Stuhl – zu einem Durchbruch im Beratungsverlauf führen kann. Als

solchen Erfolg habe ich jedenfalls den Arbeitsprozess mit diesem Klienten in der beschriebenen Stunde erlebt. Das Besondere an der dargestellten Sitzung war ferner meine Erkenntnis, dass die Arbeit mit dem leeren Stuhl – die im Übrigen ursprünglich vom Gründer der Gestalttherapie Fritz Perls stammt – auch ohne einen direkten Rollentausch (Platzierung des Klienten auf dem Stuhl) funktioniert, wenn ein verbaler Rapport mit dem symbolisierten Gefühl gelingt.



(Besonderer Dank gilt meinem Supervisionsmentor Herrn Berend Groeneveld für den Vorschlag zur Veröffentlichung der Sitzung und seine fachlichen Anregungen während der Verfassung des Artikels.)

### **Vorstellung neuer Zahlen zur Partnerschaftsgewalt 2017 und des Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" beim Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)**

**Pressemitteilung des Bundesfamilienministeriums (veröffentlicht am 20.11.2018)**

Zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen veröffentlicht Bundesfrauenministerin Dr. Franziska Giffey die "Kriminalstatistische Auswertung zu Partnerschaftsgewalt 2017". Erstellt wurde die Auswertung durch das Bundeskriminalamt. Außerdem stellte sie die neue Kampagne zum Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" vor.

Die Auswertung wurde gegenüber den beiden Vorjahren erweitert und an die neue Gesetzeslage angepasst. Die Zahlen zeigen, in welchem Umfang und mit welchen Ausprägungen versuchte und vollendete Gewalt in Paarbeziehungen bei der Polizei in 2017 bekannt geworden sind. Deutlich wird, in welcher Beziehung Täter und Opfer zueinander stehen und welche Delikte passiert sind.

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Bundesfrauenministerin Dr. Giffey: "Die Zahlen sind schockierend, denn sie zeigen: Für viele Frauen ist das eigene Zuhause ein gefährlicher Ort – ein Ort, an dem Angst herrscht. Häufiger als jeden dritten Tag wird in Deutschland eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. 2017 starben insgesamt 147 Frauen durch sogenannte Partnerschaftsgewalt. Das ist für ein modernes Land wie Deutschland eine unvorstellbare Größenordnung. Es geht um Straftaten, die geahndet werden und für die die Täter zur Verantwortung gezogen werden müssen. Genauso wichtig ist, den Frauen Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen. Dazu haben wir ein Aktionsprogramm gegen Gewalt an Frauen gestartet und einen Runden Tisch von Bund, Ländern und Kommunen eingerichtet, der abgestimmte Gegenmaßnahmen erarbeiten wird."

Im Jahr 2017 wurden insgesamt 138.893 Personen Opfer versuchter und vollendeter Taten durch ihre Partner oder Ex-Partner. Zu den Delikten gehören Mord und Totschlag, Körperverletzungen, Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, Bedrohung, Stalking und Nötigung, Zuhälterei und Zwangsprostitution. Insgesamt waren 113.965 Frauen von Partnerschaftsgewalt betroffen. Die Auswertung des BKA zeigt: Es sind zu über 82 Prozent Frauen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind. Fast die Hälfte (49,1 Prozent) von ihnen lebte in einem Haushalt mit dem Tatverdächtigen.

Die gesamte Auswertung finden Sie hier:

[https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/Partnerschaftsgewalt/partnerschaftsgewalt\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/Partnerschaftsgewalt/partnerschaftsgewalt_node.html)

Außerdem stellte Frau Dr. Giffey die neue Kampagne zum Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" vor – Auch Männer werden hier nicht abgewiesen!

Mit starken, entschlossenen Persönlichkeiten will die Kampagne noch mehr Frauen ermutigen, sich bei Gewalt Hilfe zu holen. Obwohl jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt erfährt, suchen nur 20 Prozent der Betroffenen Unterstützung. Die unterstützenden Botschaften sollen betroffenen Frauen Mut machen, ihr Schweigen zu brechen.

Bundesfrauenministerin Dr. Franziska Giffey: " 'Du bist doch selber schuld.' – 'Dir glaubt doch eh' keiner.' – 'Die Familie wird dich verstoßen.' Es sind Sätze wie diese, mit denen gewaltbetroffene Frauen eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht werden sollen – in Deutschland, Tag für Tag, quer durch alle Gesellschaftsschichten. Doch die Frauen in der Kampagne lassen sich nicht mundtot machen. 'Aber jetzt rede ich' lautet ihre Antwort. Diese Frauen setzen der Gewalt etwas entgegen, indem sie nicht länger schweigen. Reden ist für viele Frauen der erste Schritt aus der Gewaltspirale. Mit der neuen Kampagne 'Aber jetzt rede ich' wollen wir noch mehr Betroffenen Mut machen, sich Hilfe zu holen und Unterstützungsangebote wahrzunehmen."

Das Hilfetelefon ist beim Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) angesiedelt. Helga Roesgen, Präsidentin des BAFzA: "Das Hilfetelefon 'Gewalt gegen Frauen' ist ein enorm wichtiger Baustein im Beratungs- und Unterstützungssystem für Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Mit unserer Öffentlichkeitsarbeit zeigen wir, dass es eine Stelle gibt, an die sie sich wenden können – genau dann, wenn sie bereit dafür sind."

Gemeinsam mit Petra Söchting, der Leiterin des Hilfetelefons "Gewalt gegen Frauen", präsentierte Ministerin Giffey den neuen Kampagnen-Spot sowie acht Kampagnenmotive, die die Vielfalt der betroffenen Frauen aufgreifen. "Unsere Kampagne zeigt Frauen, die mutig, selbstbestimmt und entschlossen sind, einen Weg aus der Gewalt zu finden", so Petra Söchting. "Es sind Frauen, die die Vielfalt unserer Gesellschaft widerspiegeln. Denn, so belegen Studien und so zeigt auch die Erfahrung beim Hilfetelefon: Gewalt kann jede Frau treffen – unabhängig von Alter, sozialem oder kulturellem Hintergrund."

Mit dem neuen Spot leiht die Schauspielerin Alina Levshin der Kampagne ihr Gesicht. Die Bambi-Preisträgerin, bekannt aus dem Spielfilm "Kriegerin", engagiert sich dafür, dass das Thema "Gewalt gegen Frauen" in der Öffentlichkeit wahr- und ernstgenommen wird. "Jede Frau, die körperliche

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

oder sexuelle Gewalt erlebt, sollte es nicht länger dulden und sich beim Hilfetelefon melden", so die unter anderem mit dem Deutschen Film- und Fernsehpreis ausgezeichnete Schauspielerin. "Das Thema braucht öffentlichkeitswirksame Kampagnen, die das Thema zur Sprache bringen." Ein bundesweites Unterstützungsnetzwerk trägt die Kampagne in die Breite.

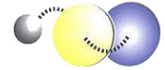
Eine besondere Rolle bei der Bekanntmachung der neuen Kampagne kommt den kommunalen Gleichstellungsbeauftragten zu. Sie kämpfen vor Ort gegen Gewalt an Frauen und machen das Angebot des Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" flächendeckend bekannt. Für die neue Öffentlichkeitskampagne versteht sich die Bochumer Gleichstellungsbeauftragte Regina Czajka als Kampagnenbotschafterin: "Das Hilfetelefon 'Gewalt gegen Frauen' ist eine wichtige Ergänzung zum bestehenden Unterstützungsangebot in den Gemeinden und Städten. Darum machen wir auf regionaler Ebene auf das bundesweite Angebot aufmerksam."

In den fünf Jahren seit seiner Gründung verzeichnet das bundesweite Beratungsangebot kontinuierlich steigende Beratungszahlen. 143.020-Mal wurden Ratsuchende per Telefon, Chat oder E-Mail zwischen März 2013 und Dezember 2017 beim Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" beraten.

Ob Gewalt in der Partnerschaft, Mobbing, Stalking, Zwangsheirat, Vergewaltigung oder Menschenhandel – das Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" steht betroffenen Frauen rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr, zu allen Formen von Gewalt zur Seite. Unter der Rufnummer 08000 116 016 und über die Online-Beratung unter [www.hilfetelefon.de](http://www.hilfetelefon.de) können sich Betroffene, aber auch Menschen aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen und Fachkräfte beraten lassen – anonym, kostenlos, barrierefrei und in 18 Sprachen. Auf Wunsch vermitteln die Beraterinnen an eine Unterstützungseinrichtung vor Ort. Auch Männer, die sich beim Hilfetelefon melden, werden im Übrigen nicht abgewiesen.

Weitere Informationen zum Beratungsangebot erhalten Sie auf: [www.hilfetelefon.de](http://www.hilfetelefon.de).

**Erklärung des Bundesvorstandes anlässlich der Anti-Missbrauchs-Konferenz im Vatikan vom 21. bis 24. Februar 2019**



**Bundesverband Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e. V.**

Auf der Suche nach Sinn, Glaube, Hoffnung und Liebe wenden sich Menschen vertrauensvoll an die Kirche. Das ist auch die tägliche Erfahrung der Berater\*innen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Das Vertrauen in die Katholische Kirche ist durch den Missbrauchsskandal tief erschüttert. Weil dies eine unerträgliche Situation ist und die Beratungsarbeit dadurch belastet wird, sieht sich der Bundesvorstand des Bundesverbandes Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e. V. in der Verantwortung, eine öffentliche Erklärung abzugeben.

Der Bundesvorstand vertritt 710 Mitglieder, die unter dem Dach der Katholischen Kirche Ehe-, Familien-, Lebens-, Sexual- und Erziehungsberatung anbieten.

Wir Berater\*innen stehen durch die gehäuften Fälle sexuellen Missbrauchs durch Amtsträger der Kirche in einem tiefen Zwiespalt. Wir verstehen uns als Menschen, die im kirchlichen Auftrag handeln und werden auch als Vertreter\*innen der Katholischen Kirche wahrgenommen. Auf der anderen Seite begegnen wir immer wieder den Opfern von Missbrauch und setzen unsere Kompetenzen ein, um diese Menschen in ihrer Lebensbewältigung stärkend zu begleiten. In einigen Bistümern arbeiten Ehe- Familien- und Lebensberater\*innen bei der Entwicklung von Konzepten zu Hilfe und Prävention mit oder bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen. Auch das kann eine zwiespältige Rolle sein, denn als Kirchenmitarbeiter\*innen geraten wir in die Nähe der Täter und Mitwisser, als Berater\*innen stehen wir für die Belange der Opfer ein.

Viele fragen uns an, warum wir in dieser Kirche noch arbeiten, warum wir uns um die Opfer kümmern, während die Amtskirche nicht alle möglichen

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Maßnahmen ergreift, um solche Verbrechen in ihren Reihen zu verhindern, ja noch nicht einmal alles tut, um die Verbrechen aufzudecken und der Rechtsprechung zuzuführen. Um es mit einem Wort Dietrich Bonhoeffers zu sagen: Wir kümmern uns um die, die unter das Rad gekommen sind, fallen aber dem Rad nicht in die Speichen. Wir haben Verständnis für die, die sich in dieser Lage von der Kirche abwenden. Auch viele unserer Mitglieder sehen sich derzeit in einem Gewissenskonflikt.

Gleichzeitig gibt es gerade auch in dieser Situation viel Anerkennung dafür, dass die Mitarbeiter\*innen der kirchlichen Beratungsstellen mit ihrer Kompetenz, ihrem Einsatz und ihrer Bindung an den christlichen Glauben aus der Kirche heraus in der Gesellschaft wirken.

Wir verstehen, dass die Rede des Papstes am Ende des Missbrauchsgipfels große Unzufriedenheit ausgelöst hat. Wir begrüßen es zwar, dass die Kirche die Augen nicht mehr verschließt vor dem Leid, das Menschen aus ihrer Mitte anderen angetan haben. Wir erkennen die deutliche Verurteilung der Missbrauchstaten an. Als Berater\*innen bemängeln wir aber an dieser Rede vor allem die Bezeichnung der Priester, die des sexuellen Missbrauchs schuldig sind, als "Werkzeug Satans", die sich "von ihrer menschlichen Schwäche oder ihrer Krankheit [haben] versklaven" lassen, sowie die Deutung der Missbrauchshandlungen als "Ausdruck des Geistes des Bösen". Dies halten wir für mehr als missverständlich. Wir betonen: Nicht Satan hat die Opfer missbraucht, sondern Menschen haben die Taten begangen! Aus psychologischer Sicht ist es ein Sichder-Verantwortung-Entziehen, wenn hier auf höhere Mächte verwiesen wird. Der "Satan" darf nicht zur Entlastung von eigener Schuld in Anspruch genommen werden. Zur Schuld zu stehen, heißt zu bekennen: Ich habe es getan. Reue heißt die Konsequenzen anzunehmen. Damit es für alle Täter auch in der Zukunft Konsequenzen hat, muss es Änderungen im Kirchenrecht geben.

Wir wünschen uns eine Erdung des Priesteramtes, weg von der ideellen Überhöhung und Unantastbarkeit. Ein Priester ist ein Mensch wie jeder andere, der im Raum der Kirche kritisiert und wirksam

durch eine neue Gesetzgebung kontrolliert werden muss. Abgesehen von der Erwartung einer Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt und der Aufhebung des Pflichtzölibats, die wir teilen, empfehlen wir für Priester eine regelmäßige Supervision, wie es bereits für unsere Berater\*innen verpflichtend ist. Wir fühlen uns mit all jenen verbunden, die die überfälligen Reformbewegungen in der Katholischen Kirche voranbringen.

Siegburg, den 26.02.2019

Für den Vorstand:

Gaby Hübner, Vorsitzende

### DAJEB Jahrestagung 2020:

#### ***Paare und Familien – Wirkungsvoll beraten!***

**12. bis 14. März 2020 in Hannover**

**Was wirkt wirklich?** *Paar- und Familienberatung im Spiegel theoretischer Überlegungen und empirischer Befunde zur Wirksamkeit.* Dazu wird Professorin Dr. Christine Kröger mit ihrem Hauptvortrag den Einstieg geben.

Dieses Thema wird dann in den Arbeitsgruppen entfaltet:

- Der Umgang mit Emotionen als Kompetenz wirksamer Beratung (*Prof. Dr. Helmut Pauls*)
- Miteinander statt gegeneinander – kämpfen ohne zu siegen (*Frank Siegele M. Sc.*)
- Kopf hoch: Affektregulierung und Affektstabilisierung mit einfachen Körpercodes: Die Body2Brain Methode ccm® (*Dr. Claudia Croos-Müller*)
- Paarberatung mit älteren Menschen (*Prof. Dr. Michael Vogt*)
- Emotional Dance Process®: Therapeutische Identität in Bewegung (*Dipl.-Theol. Günter Aden*)
- Triple P als integrierter kommunaler Präventionsansatz (*Dipl.-Psych. Silke Rieckenberg*)
- EFT – Emotionsfokussierte Paartherapie in der Praxis (*Prof. Dr. Christian Roesler*)



# BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

## Buchbesprechungen

**Katharina Klees: *Traum sensible Paartherapie: Mit dem Traum(a)-Haus-Konzept aus der Beziehungskrise***

Junfermann Verlag, Paderborn 2018; 39,00 EUR

Mit dieser Veröffentlichung wird wissenschaftlich untermauert, warum in der institutionellen Beratung ca. 70 % der Paarberatungen nach maximal fünf Kontakten beendet werden. Der Schlüssel für das Phänomen einer solch kurzen Verweildauer liegt darin, dass die Beziehungsstörungen aufgrund früh erfahrener Bindungstraumata von den betroffenen Paaren selbst nicht realisiert werden. Und auch Berater\*innen haben dies noch zu selten im Blick.



Diese Erfahrung der Autorin kann ich aufgrund meiner eigenen nur unterstreichen. Ich bin froh, wenn in einer Paartherapie-Gruppe von 12 Teilnehmer\*innen vielleicht ein bis zwei dabei sind, die in ihrer Kindheit keine Erfahrungen von emotionaler, psychischer oder sexueller Gewalt machen mussten. Später als Erwachsene in einer Partnerschaft ist das dem spezifischen Bindungsverhalten zugrundeliegende Trauma höchst selten bewusst – und wenn doch, wird es nicht in Verbindung mit den Beziehungskrisen gebracht. Gerade Krisenpaare neigen dazu, die eigenen Eltern zu schonen, wie schrecklich sie in der Kindheit auch gewesen sein mögen. Eher wird der Partner oder die Partnerin mit all der Wut und Verzweiflung konfrontiert, die sich im Inneren angestaut hat.

Trotz oder sogar wegen ihrer entsetzlichen Kindheit stehen Menschen, die eine Paartherapie aufsuchen, im Beruf, ziehen ihre Kinder verantwortungsvoll groß und engagieren sich sozial. Zumindest auf den ersten Blick hätte niemand den Eindruck, hinter einem Paar mit Sexualstörung, Krisen,

einem "Friedhofsrieden" oder Trennungsabsichten könnte eine traumatisierte Kindheit stehen. Weil sie den Zusammenhang zwischen Kindheitstrauma und Paarproblemen nicht wahrnehmen, wünschen sich traumatisierte Paare mit oft großer Vehemenz eine funktionierende Partnerschaft. Aus: "Ich habe ein Problem." wird: "Mein Partner oder meine Partnerin ist das Problem."

Die oft so gepriesene Einübung kommunikativer Strategien stellt jedoch für sich allein keine Lösung dar. Denn vor dem Trainieren kommunikativer Kompetenz liegt das Verstehen der Grundlagen für die gestörte Kommunikation. Mittels Traumadiagnostik und von der Autorin entwickelten Methoden wie Emotions-Skript und Traum(a)-Haus zeigt sie – immer wieder mit Fallbeispielen unterlegt –, wie der Weg des Verstehens gemeinsam mit einem Paar erarbeitet werden kann.

Traumatische Erfahrungen zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass diese häufig sprachlich überhaupt noch nicht in Worte gefasst werden können. So ist es nicht verwunderlich, wenn in einer Krise des Paares der Stresskreislauf angetriggert wird, was zur Folge hat, dass das Sprachzentrum im Neokortex ausgeschaltet wird. Dies kann, so weist die Autorin bezugnehmend auf Forschungsergebnisse hin, mit Hilfe von bildgebenden Verfahren nachgewiesen werden. So kann man sich auch nicht vornehmen, ruhiger zu reagieren: Solange das Gehirn Stresshormone ausschüttet, liegt dies außerhalb der bewussten Entscheidungsspielmöglichkeit. Vor einem Training von Ich- statt Du-Botschaften liegt also die Bearbeitung und Integration früh erfahrener Traumatisierungen. Für das Paar bedeutet das konkret, den Zusammenhang von traumatisierenden Kindheitserfahrungen, traumaspezifischem Bindungsstil und den aktuellen Paarkonflikten zu erkennen.

Dabei unterstützt die Autorin die Paare mit Hilfe des Traum(a)-Haus-Konzeptes. Dies ist eine Metapher für Traumabeziehungen, die hilft, den Weg zu finden: über die im Keller sitzenden "Gefangenen", die aktualisierte Bedürftigkeit in der "Kinderzimmerhe", die Heilung durch Befreiung der verletz-

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

ten Herzen, über das Wachstum, wenn der "Besinnungsraum" erreicht wird, bis hin zur fünften Ebene der Bewusstheit, wenn der "Liebesraum" lockt.

Ganz besonders gut gefällt mir, wenn Klees zum Ende hin Standards für eine gute Paartherapie fordert. Nachgewiesenermaßen hängt vom Gelingen einer Paarbeziehung und Familie für die Betroffenen selbst und für deren Kinder Entscheidendes ab: "Eine feste, stabile und glückliche Partnerschaft erweist sich als einer der besten Prädiktoren für Lebenszufriedenheit, Glück, Wohlbefinden und Gesundheit. Umgekehrt ist eine unglückliche Paarbeziehung ein relevanter Risikofaktor für psychische Störungen (Depressionen, Angststörungen, Substanzmissbrauch)." (Bodenmann, G.: Lehrbuch Klinische Paar- und Familienpsychologie, Bern 2013, S. 23)

"Die Scheidung gehört neben chronischen destruktiven Partnerschaftskonflikten zu einem der bedeutendsten Risikofaktoren für die Entwicklung psychischer Störungen beim Kind und Jugendlichen und stellt eine lebenslange Vulnerabilisierung dar." (Bodenmann, G.: Lehrbuch Klinische Paar- und Familienpsychologie, Bern 2013, S. 167)

In einer Google-Recherche hat die Autorin die ersten 100 Google Treffer von Praxen, die Paartherapie anbieten, genauer betrachtet. 58 dieser Praxen wurden von Personen ohne Fachstudium durchgeführt, bei 91 konnte nicht erkannt werden, nach welchem Ansatz gearbeitet wird, bei 76 Praxen gab es keinerlei Angaben zu der Qualifizierung für die Begleitung von Paaren, ein konkretes Konzept gab es lediglich bei fünf der von ihr recherchierten Praxen.

Ein Buch, dem ich viel Verbreitung wünsche im Sinne der ratsuchenden Paare. Für viele Kolleg\*innen wird es mit Sicherheit ein "Hallo wach" sein, und der Blick auf ihre Paare wird sich weiten.

Dr. Rudolf Sanders

**Heike Schader (Hrsg.): Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung. Ein systemisches Handbuch**  
Beltz Juventa Verlag, 2. Auflage Weilheim 2013;  
24,95 EUR

In der Ehe- und Familienberatung stehen wir sehr häufig vor der Frage, ob möglicherweise eine Gefährdung der Kinder und Jugendlichen dieser Familie vorliegt. In dem vorliegenden Handbuch stellt ein achtköpfiges Autorenkollektiv seine gebündelten Erfahrungen Kolleg\*innen zur Verfügung. Dabei empfehlen sie die systemische Sichtweise, denn diese halten sie für den Prozess der Risikoeinschätzung als besonders



hilfreich. Theoretische Leitsätze – wie: "Jeder Mensch ist immer nur Beobachter." oder: "Es gibt keine objektive Wirklichkeit." – erzeugen dabei eine Haltung, die in einem hohen Maße reflektierend ist und pauschale Urteile vermeiden hilft. Die Theorie der sozialen Systeme bietet darüber hinaus ein Modell, das es Fachleuten leichter ermöglicht, neue Ideen zu dem System z. B. der Familie und deren Dynamiken zu entwickeln. Wenn die Wirklichkeit tatsächlich in der Kommunikation entsteht, dann werden Probleme und Lösungen Resultate kommunikativer Prozesse. Diese ermöglichen dann dem System selbst, für sich passende Lösungen zu generieren.

Dieses Handbuch gibt wirklich Möglichkeiten zur Orientierung und Reflexion: Was ist etwa los, wenn ich in der Beratung ein hochstrittiges Paar in einer Trennungssituation vor mir habe? Was, wenn die Erziehungsmethoden des Gegenübers in dessen Kultur angemessen oder vielleicht sogar als vorbildlich gelten, in unserer diese möglicherweise als kindeswohlgefährdend eingestuft werden? Oder was, wenn alles nach häuslicher Gewalt, emotionaler und sexueller, riecht?

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Anhand von drei Strängen entwickelt die Leserin und der Leser Kompetenzen, mit diesen Situationen umzugehen. Zum einen sind es fachspezifische Informationen, die Anregungen zur Selbstreflexion enthalten. Dann werden Methoden jedem Kapitel thematisch zugeordnet. Da fachspezifische Informationen wichtig sind, um Fragen stellen zu können und um Ideen von möglichen Gefährdungen und Potenzialen zu entwickeln, werden Aspekte, die den Autoren besonders wichtig erscheinen, zusammengefasst und durch weitere Literaturhinweise ergänzt.

Die persönliche Lektüre des Buches eignet sich auch in hervorragender Weise, um anschließend gemeinsam im Kolleg\*innenkreis besprochen zu werden.

Dr. Rudolf Sanders

### **Liselotte Staub: *Das Wohl des Kindes bei Trennung und Scheidung. Grundlagen für die Praxis der Betreuungsregelung***

Hogrefe Verlag, Göttingen 2018; 24,95 EUR

Eine der größten Herausforderungen in der Ehe- und Familienberatung besteht sicherlich in der Situation, wenn ein Paar sich trennt und im Sinne des Kindeswohls eine einvernehmliche Lösung hinsichtlich der weiteren Sorge und des Umgangsrechts gefunden werden muss. Häufig sind die beteiligten Erwachsenen so mit sich selbst beschäftigt, dass sie das Wohl der Kinder aus dem Auge verlieren und diese zu Instrumenten ihrer eigenen Interessen machen. Dann führt der Kampf der Eltern zur Schädigung der Kinder. Familiengerichte, die dann Recht sprechen sollen, beauftragen Bera-



tungsstellen, um Eltern auf einen Weg zu einer Klärung und Bewältigung im Sinne der Kinder zu begleiten.

Das vorliegende Buch thematisiert die Herausforderungen und Hürden, welche sich mit den Familiengesetz-Reformen in den deutschsprachigen Ländern und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Ansprüchen einerseits und den konkreten Bedürfnissen der getrennten Eltern nach möglichst viel Zeit mit ihren Kindern andererseits ergeben. Im Zentrum der Betrachtung steht das Erleben des Kindes im Umgang bzw. Kontakt mit seinen getrennten Eltern – aus entwicklungspsychologischer, systemischer, familienrechtlicher und psychologischer Sicht, dies vor dem Hintergrund der gesetzlichen Vorgaben und Interventionsmöglichkeiten.

Einleitend und damit Grundlage für das ganze Buch ist die Bedeutung des Loyalitätskonflikts, in den Kinder durch die Trennung der Eltern gebracht werden. Denn Loyalität ist ein primäres Ordnungsprinzip, welches die Homöostase der Familie aufrechterhält. Loyalität ist der emotionale Leim, welcher das Weiterbestehen der Familie über die Zeit hinweg garantiert und in der bedingungslosen Akzeptanz der Familienmitglieder zum Ausdruck kommt. Die Familie ist in ihrem Fortbestehen auf Loyalität ihrer Mitglieder angewiesen und bestraft die Deserteure. Wir können davon ausgehen, dass diese Loyalität genetisch angelegt oder durch Prägung entstanden ist. Diese wird unter anderem darin deutlich, dass Kinder ihren Erzeugern gegenüber oftmals auch dann noch loyal sind, wenn diese es nicht verdient haben oder wenn Kinder nie eine Beziehung zu ihren Erzeugern aufgenommen haben.

Der Loyalitätskonflikt ist seiner Natur nach triangulär und bezieht sich auf drei reale oder imaginierte Protagonisten. Im Sinne von: "Wenn Zwei sich streiten, leidet der Dritte", ist dieser Dritte mit einer kognitiven Dissonanz konfrontiert. Das heißt, loyal zu bleiben ist ihm nicht mehr möglich, weil Loyalität gegenüber dem einen Subsystem zu Illoyalität gegenüber dem anderen Subsystem führt.

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

Für mich ist es das Beste, was ich bisher zu dem Thema gelesen habe. Alle notwendigen Aspekte werden in einer wissenschaftlich fundierten immer wieder mit Beispielen verdeutlichenden Weise beleuchtet.

Um die Kindeswohl relevanten Aspekte des Elternkonfliktes zu identifizieren und die betreuungsrelevanten Faktoren im Einzelfall zu bestimmen wird aufgezeigt, wie die Konfliktdynamik, der Konfliktinhalt und das Konfliktverhalten beurteilt werden können.

Nicht selten wird von der Grundannahme ausgegangen: "Zum Streiten gehören Zwei". Für hoch anhaltende Konflikthaftigkeit nach der elterlichen Trennung gilt dieser nur sehr bedingt. In der Praxis finden sich durchaus Fälle, in denen ausschließlich ein Elternteil, häufig aufgrund einer nicht bewältigten Trennung, den anderen Elternteil mit streitsüchtigem Verhalten an sich bindet. Mögliche Ursachen können in der Persönlichkeit der Eltern bis hin zu Persönlichkeitsstörungen insbesondere der Borderline-Störung und der narzisstischen Persönlichkeit liegen.

Die Dynamik für die Kinder und die Folgen für deren Entwicklung werden aufgezeigt. Wird z. B. das auffällige Verhalten von Kindern in den Mittelpunkt gestellt und ein kontaktverweigerndes Kind in die Therapie geschickt, so kann man davon ausgehen, dass die dem Loyalitätskonflikt zugrundeliegende Inkompatibilität von zwei gegensätzlichen Einstellungen sich in dem Versuch abzeichnet, den Widerstand des Kindes zu therapieren. Die Unsinnigkeit einer solchen "Therapie" zeigt die Autorin auf. Stattdessen weist sie auf Möglichkeiten hin, mehrere Kinder in Trennungssituationen im Rahmen einer Gruppentherapie zu begleiten. Auch Themen wie Inobhutnahme, die Kindesanhörung oder die Erstellung von Gutachten werden in dem Buch ausführlich behandelt.

Begleitend dazu gibt es von der Autorin für betroffene Eltern einen Ratgeber mit dem Thema: "Trennung mit Kindern – was tun?"

Dr. Rudolf Sanders

**Annegret Weiß, Sebastian Funke: *KiT – Kinder in Trennungsprozessen. Ein familientherapeutisches Praxismanual für Gruppen- und Einzeltherapie***

Verlag modernes Lernen, Dortmund 2018; 21,80 EUR

Dieses Buch ist ein ausführliches Praxismanual für die Einzel- und Gruppenarbeit mit Kindern und Familien in Trennungsprozessen.



Zu Beginn werden die organisatorischen und fachlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz des Manuals aufgezeigt. Zudem enthält das erste Kapitel eine praxisnahe Beschreibung des Gruppenkonzepts. Die Kennenlernphase, die Arbeitsphase sowie die Abschlussphase werden hier ausführlich erläutert.

Die Eltern- und Familienarbeit zu Beginn des Prozesses wird im Kapitel 2 besprochen. Konkret werden dabei der Beziehungsaufbau sowie Inhalt und Ablauf des ersten Gesprächs (Information, Motivation und Bedenken der Eltern, Genogramm, Kind vorstellen) dargelegt. Einige Vorlagen für die Anschreiben an die Eltern und Kinder sowie ein Ablaufplan für das Erstgespräch sind eingefügt.

In den Kapiteln 3 bis 13 werden die zehn Treffen mit ihren Zielen und die prozessbegleitende Elternarbeit jeweils mit Vorüberlegungen, Vorgehensweise und einem Ablaufplan umfassend beschrieben. Ziele dieser Treffen sind zum Beispiel Gruppenfindung, Informationsvermittlung, Enttabuisierung und Normalisierung, Umgang mit den eigenen Gefühlen im Trennungsgeschehen, Verortung im veränderten Familiensystem, Integration der Trennung in die eigene Biografie, Umgang mit den elterlichen Konflikten, Kommunikation und Beziehungsstärkung sowie Identitäts- und Selbstwertstärkung. Mit Interventionen sollen die Kommunikation und die Interaktion der Familienmitglieder und dadurch

# BERATUNG ALS PROFESSION

## Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 2 (2019)

auch die Beziehungen in der Familie verbessert werden.

Das Kapitel 14 befasst sich mit der Elternarbeit am Ende des Prozesses und beinhaltet hierzu ausführlich die Vorüberlegungen und die Vorgehensweise im Abschlussgespräch.

Das letzte Kapitel geht auf die Einzelprozesse bei der familientherapeutischen Arbeit ein. Die Prozessgestaltung mit dem Kind und die Prozessgestaltung mit den Eltern wird umfassend dargelegt.

Am Ende des Buches wird die Evaluation von sechs Gruppendurchläufen dargestellt. Zudem werden Hinweise zu weiterführenden Geschichten, Filmen, Kinderbüchern und Fachliteratur gegeben.

Fazit: Dieses Buch ist gut geeignet für alle psychologischen Berater\*innen, die in Gruppen- und Einzelsettings im Kontext von Trennung und Scheidung arbeiten. Es ist ein umfassendes, praxisbezogenes, gut strukturiertes Manual für die Arbeit mit Kindern (7 - 12 Jahre) getrennter Eltern mit zahlreichen Anleitungen und Vorlagen. Zur Veranschaulichung sind viele Praxisbeispiele und Graphiken enthalten.

Dr. Anja Tiedtke

### Herausgeber:

DAJEB  
Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e. V.  
Neumarkter Straße 84c, 81673 München

Tel.: 089 4361091

[www.dajeb.de](http://www.dajeb.de) / [info@dajeb.de](mailto:info@dajeb.de)

Themen, Ideen, Anregungen und Texte (Berichte aus der Praxis, Buchvorstellungen etc.) sind sehr willkommen. Bitte schreiben Sie uns an: [info@dajeb.de](mailto:info@dajeb.de)

### Redaktion:

Dr. Rudolf Sanders, Sabine Grimm, Annemarie Potthoff

Verantwortlich i. S. d. P und alle Bildrechte:

Dr. Rudolf Sanders

### Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend